Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 6

Artikel: Gang zur Arbeit

Autor: Chappuis, Edgar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635530

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in Vertretung von Frau Hüppi den Herren den Tee zubereitete. „Auch mir scheint, sie muß bessere Zeiten erlebt haben", meinte Wartmann, der Breslauer Jude, „ist's wahr, Ceromsky, daß Sie die Hüppi schon in Aegypten gekannt haben?" „Leider nur flüchtig damals", lachte Ceromsky, „aber ihr Ruhm leuchtete von Kairo bis ans Meer von Alexandria, sie war als verwegenste Spekulantin der ägyptischen Börsen bekannt. Mag sein, daß sie dem Hüppi schon einen ganz hübschen Scheck amerikanischen Geldes mit in die Ehe brachte, — aber den „grand coup", das eigentliche Vermögen, das hat sie in Kairo gemacht, und zwar ganz allein." Alles lachte — ja, den Künstler konnte sich allerdings niemand vorstellen, wie er ein Vermögen in Börsengeschäften verdiente. —

„Und dann ist alles wieder flöten gegangen?" rief Wartmann. „Der Krieg, der böse Krieg", seufzte Ceromsky mit einem drolligen Augenaufschlag. „Hüppis Vater ist irgendwann einmal in einer deutschen Kolonie als Missionar Deutscher geworden. Da drohten bei Ausbruch der Feindseligkeiten die Engländer dem Ehepaar mit Internierung — es konnte sich mit knapper Not unter falschem Namen in die Schweiz retten — aber das schöne Vermögen war hin. Hüppi raufte sich seinen Bart, denn Statuen und Entwürfe, alles hatte er drüben zurücklassen müssen. — Doch Frau Marga zeigte ihm stumm ihren Unterrock und darin eingenäht einen Scheck von dreimalhunderttausend auf Zürich. Da sah er den neuen Steinblock vor sich und die neue Gestalt, denn an was anderes denkt ja der verrückte Mensch nicht und umarmte seine Marga. Ja, ja, mein lieber Wartmann, kicherte Ceromsky, umsonst ist der Tod, die Bewunderung will erkauft sein!"

Man belachte den groben Witz und Ceromsky geriet in noch größeren Eifer: „Von der Fama, die Frau Hüppi in Kairo umspann, machen Sie sich keine Vorstellung! Sie war die beste Bridge-Spielerin weit und breit und ihre Toiletten — na — das glaubt man ohne weiteres, anziehen kann sie sich! Die Autos der griechischen und levantinischen Geldaristokratie standen Queue vor ihrem Hause am Nachmittag. Man riß sich förmlich um sie, jeder wollte sie an seinem Bridgetisch haben. Am Morgen telephonierten ihr die Courtiers die Börsenkurse ins Schlafzimmer, und sie traf, ihr Handtelephon in der einen, die Frühstückstasse in der anderen Hand ihre Ordres für Kauf und Verkauf. Es müssen ihr tatsächlich Summen durch die Hände geflossen sein, die in Europa einen Stock kinderreicher Beamtenfamilien standesgemäß ernährt hätten!"

„Und wie kam sie eigentlich zu Hüppi?" frug Wartmann.

„Der wird, denk ich mir, wohl auch eine Spekulation gewesen sein — nur ist er bis jetzt noch nicht recht eingeschlagen. —"

„Traurig eigentlich!" philosophierte der Breslauer Jude, „wenn man so gelebt hat, eine Fremdenpension aufmachen zu müssen. —"

„Wär' ja doch gar nicht nötig gewesen", trumpfte Ceromsky, „wenn nur Frau Marga mit ihrem großen Scheck auch den ägyptischen Flair mit in den Unterrock eingenäht hätte — aber den hat sie leider drüben vergessen. Sie legte hier das Geld an und zog großartig ins Baur au Lac, überzeugt, das Sümmchen wäre nun Dung in einer fetten Schweizerwiese, und sie brauche die Blümlein nur zu pflücken, wenn die Zeit nahte. — Aber sie mußte erfahren, daß sie es in die Nesseln gelegt hatte. — Sie war eben andere Bewegungsfreiheit gewohnt. —"

„Für uns ist ja ihr Unglück ein wahrer Segen", schmunzelte der alte Ehrenstein, „ich bin in meinem Leben noch nie in einer so komfortablen Pension gewesen — der Tisch, die Bequemlichkeit, immer eine liebenswürdige unterhaltende Wirtin — ich lasse mal nichts, durchaus nichts auf unser kleines Frauchen kommen!"

„Nur mit den Modellen sollte sie auch etwas großzügiger sein!" warf Hüppis Schüler, ein junger Italiener, namens Bardelli, dazwischen. „Der arme Hüppi muß zu uns spicken kommen, wenn er eine Frau sehen will, sie erlaubt ihm ja kein weibliches Modell — ein geheimnisvolles Eheversprechen scheinbar — aber so etwas finde ich wirklich nicht großzügig! Er kann doch nicht bis an sein seliges Ende immer nur und immer wieder seine Frau modellieren. —"

„Na, wer weiß, Sie junger Vorwitz, was die arme Frau Hüppi schon erlebt hat mit ihrem Bob, den sie ja anbetet — eine entzückende Ehe trotz allem — das kann doch niemand bestreiten. —"

Bardelli schwieg und lächelte unverschämt, so daß Ehrenstein geärgert nach ihm aushieb: „Künstler pflegen ja in der Regel nicht die Solidesten zu sein — sie wird schon wissen, warum sie ihn am Zügel behält. —"

Mir ward nicht besser zumut von all dem, was ich da hörte. Zu den Gewissensbissen über meine Loslösung von daheim wurde mir nun damit allerlei zu Gemüte geführt, was mir des Vaters Bedenklichkeiten nicht mehr so überaus unbegreiflich erscheinen ließ.

Doch Frau Marga wußte mir bald noch einmal alle Zweifel zu zerstreuen. „Anna", rief sie mitten in einer Erzählung von dem herrlichen Aegypten, „weißt du, Anna, ich glaube, ich bin zur Spekulation geboren — drüben, das war einfach mein Leben, das war ich — das Hin und Her, die Aufregung, die fortwährende Bewegung! Hier — offen gestanden, man langweilt sich zu Tode! —"

Mußte mich ihre Selbsterkenntnis nicht entwaffnen und beruhigen, da ich ja nur immer sehnlicher Entwaffnung und Beruhigung wünschte? Sie war anders als ich, — so legte ich mir das Unbegreifliche zurecht, — doch sie war ehrlich und wahrhaftig — konnte in einer Lieblichkeit wie der ihren überhaupt Böses wohnen? (Fortsetzung folgt.)

Gang zur Arbeit.

Von Edgar Chappuis.

Aus Vorstadtstraßen kommen sie daher.
Erst einer, zwei ... Dann sind es viele schon.
Sie alle treibt der bitter nöt'ge Lohn.
Ihr Gang ist unfrei, schleppend, freudlos, schwer.

Die grauen Häuser schauen mürrisch drein.
An halbverhüllten Fenstern sind Gardinen,
Wie Wimpern über Augen, die dem Schein
Des grellen Tages noch zu hell erschienen.

Es rennt und treibt. Ein Strom flutet heran.
Und müde hundert, tausend Augen schauen.
Jetzt fängt die Alltagsfron bald wieder an!
Der bösen Stunde kann man wenig trauen.

Hängende Arme, widerwillige Beine.
Ein jeder ist allein mit den Gedanken.
Nur jene zierlich muntre, frische Kleine,
Scheint an der Not des Lebens nicht zu kranken.

In Vorstadtgassen stehen Häuserzeilen.
Nur Alte sind darin und all die Kleinen.
Der Schrei nach einer Mutter tönt zuweilen,
Und auch ein jammervoll verlass'nes Weinen.